

Sozialismus.

Getrud Hermes: Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage. Verlag J. K. B. Mohr, Tübingen 1926. 329 Seiten. Preis 16,50 Mk.

Genossin Hermes behandelt ein wichtiges und interessantes Thema: Sie will in ihrem Buche ein naturgetreues Porträt des geistigen Antlitzes und der Weltanschauung des durchschnittlichen marxistischen Arbeiters geben, und diese schwierige Aufgabe ist ihr auch gelungen. Als Quellen dienen dabei außer der reichen persönlichen Erfahrung der Verfasserin, die sie in ihrer mehrjährigen Arbeit im Arbeiterbildungswesen erworben hat, auch ausführliche Umfragen. Die Verfasserin hat diese menschlichen Dokumente geschickt systematisiert und scharfsinnig gedeutet. Sie hat diese Aufgabe mit einer anerkannt wertvollen Objektivität gelöst; obwohl sie eine Reihe der wesentlichen Voraussetzungen des Marxismus nicht teilt und ihnen kritisch im Sinne des ethischen Sozialismus gegenüber steht, war sie imstande, die große und entscheidende Einwirkung des Marxismus auf das Proletariat unvoreingenommen zu beurteilen und zu würdigen.

Die Verfasserin stellt fest, daß der geistig regsame proletarische Massenmensch die Grundsätze des Marxismus sich zu eigen gemacht hat. Es besteht eine besondere Veranlagung zum Marxismus; die Klassenlage des Arbeiters bedingt eine allgemeine geistige Einstellung, die zum Marxismus prädisponiert. Die entsprechenden Vorstellungen und Gedanken sind in die Tiefe des proletarischen Bewußtseins eingedrungen und zum Bestandteil des Lebensbewußtseins der Masse geworden. So wurde der Marxismus nicht nur zur Ideologie der sozialdemokratischen Partei, sondern auch zum wichtigsten — wahrscheinlich dem wichtigsten — Element der proletarischen Massenpsychologie. Der lebendige Träger des Marxismus ist jetzt der ausgeklärte Arbeiter. Selbstverständlich wird der Marxismus nicht in seiner ursprünglichen Kompliziertheit aufgenommen; bei dieser Massenwiderpiegelung muß er notwendigerweise vereinfacht und schematisiert werden, aber er wird in seiner Ganzheit aufgenommen: als soziale Wissenschaft und sozialistische Konzeption, als Weltanschauung und als konzentriertes proletarisches Ethos. Genossin Hermes zeigt trefflich, wie alle diese Elemente des Marxismus von der Massenpsychologie aufgenommen werden. Die politischen Grundgedanken der Lehre: die Vorstellung von der Klassencheidung, vom Klasseninteresse und Klassenkampf als politischem Ringen, wenn sie von Massen akzeptiert werden, bilden die festen Grundzüge des Klassenbewußtseins. Das Klassenbewußtsein wird vom Marxismus vereinfacht und gefasst. Ebenso wird auch der historische Materialismus als eine historische und soziologische Auffassung angenommen. Der Arbeiter will in der Geschichte das Klassenhafte und das Gesellschaftliche, den sozialen Inhalt der Entwicklung auf dem Grunde der ursächlichen Erklärung verstehen. Hinzu kommt die weltanschauliche Bewertung des Marxismus: Der marxistische Arbeiter erkennt die Wissenschaft als oberste Autorität an, er betrachtet sie als höchste Stufe des menschlichen Geisteslebens. Das ist ein Respekt, welcher an die Distanz grenzt. Die geistige Auffassung bedeutet auch das Sich-Befreien von der Religion. Sie wird überwunden nicht nur als Kult, sondern auch als Emotion, als Erlebnis. Die Antwort auf die allgemeinen Probleme des Seins sucht der marxistische Arbeiter weder in der Religion, noch in der Metaphysik, sondern in der Naturwissenschaft und in der naturwissenschaftlichen Philosophie. Im Bewußtsein des proletarischen Massenmenschen ist der Marxismus ferner auf das engste mit den beiden großen sozialistischen Triebkräften verbunden — dem Streben zur sozialistischen Gleichheit und Vollkommenheit und dem aktiven Solidaritätsgefühl. Der marxistische Sozialismus der Massen schließt das proletarische Ethos, das sozialistische Lebensgefühl von großer Spannung und Aktivität ein. Er ist nicht seelenlos, sondern belebt.

Diese Ausführungen haben einen großen wissenschaftlichen Wert. Genossin Hermes hat die innere Befähigung und die soziale Bedingtheit der Bildung des marxistischen Massenbewußtseins gezeigt. Was sie geleistet hat, ist eigentlich eine Soziologie des marxistischen Denkens. Nach diesem Buche kann man verfolgen, wie groß die erzieherische Leistung des Marxismus gewesen ist. Diese Leistung besteht unter anderem darin, daß er den besonders qualifizierten Typ des sozialistischen Proletariats geistig geformt hat. Es ist ein großer Vorteil der deutschen Arbeiterbewegung, daß sie über diesen Menschentyp verfügt. Es genügt, den in diesem Buche geschilderten deutschen marxistischen Arbeiter mit dem englischen sozialistischen Proletariat zu vergleichen, der geistig noch in der Welt der religiösen Tradition, der flachen ethischen Gefühlsmäßigkeit oder bestenfalls des bornierten naturalistischen Positivismus zurückgeblieben ist, um festzustellen, wie groß der deutsche Vorsprung ist. Trotz der gegenwärtigen ideologischen Krise ist die gesunde marxistische Massengrundlage der deutschen Arbeiterbewegung erhalten geblieben. Dr. A. Schifrin.

Agrarpolitik.

Michael Hainisch: Die Landflucht, ihr Wesen und ihre Bekämpfung im Rahmen einer Agrarreform. Verlag: Gustav Fischer, Jena. 371 Seiten.

Das Buch des österreichischen Bundespräsidenten, der in der schönsten Gegend Deutschlands, im Semmeringgebiet als praktischer Landwirt tätig ist, verdient die besondere Beachtung des sozialistischen Agrarpolitikers.

Der Verfasser geht davon aus, daß die Landflucht als Massenerscheinung ein Produkt des modernen Kapitalismus ist, indem die große Nachfrage der Industrie nach unqualifizierten Arbeitskräften eine Massenbewegung von der Landwirtschaft in Städte und Industrieorte herbeigerufen und gleichzeitig die alte Agrarverfassung auflösen begonnen hat. Hainisch untersucht die für den einzelnen Landflüchtigen jeweils wirksamen Ursachen sehr sorgfältig und stellt ein Ueberwiegen von Gründen wirtschaftlicher Natur — Länge der Arbeitszeit, Härte der Arbeit, Unsicherheit der Beschäftigung während des Winters, soziale Abhängigkeit des Landarbeiters, schlechte Wohnung und niedrige Löhne — fest.

Die bisher befolgten Methoden gegen die Landflucht, wie die mit Unrecht pessimistisch betrachtete und daher stielmütterlich behandelte Ansiedlung von Landarbeitern, aber auch die Bauernansiedlung lehnt Hainisch ab, weil er dem Großbetrieb den unbedingten Vorrang vor dem Kleinbetrieb zuerkennt und neben der volkswirtschaftlichen Bedeutung höchster Produktivität des Bodens eine etwa aus sozialen Gründen entstehende Notwendigkeit der Annettokolonisation in Kleinsiedlungen übersehen.

Gegen die Landflucht gebe es also — der österreichische Bundespräsident spricht es mit dankenswerter Deutlichkeit aus — kein anderes Mittel als hohe Löhne. Damit die Landwirtschaft solche ertragen könne, müsse ihr jedoch eine entsprechende Rentabilität, das heißt hohe Produktionspreise, gesichert sein.

Er legt sich nun im zweiten Teile seines Wertes mit der Agrarfrage auseinander und erkennt das Problem in dem Mißverhältnis zwischen Verzehrwert und Reinertrag. Der Reiche finde sich damit ab, weil der Bodenbesitz für ihn gesicherte Vermögensanlage, Basis für soziale Position, Jagd usw. zu sein habe, während der Arme das Mißverhältnis mit in Kauf nehmen müsse, da für ihn der Boden nicht Kapital, sondern Arbeitsstätte sei, wo er nicht von Erwerbslosigkeit bedroht werde. Die Ueberzahlung bei Bodenankauf ebenso wie die Ueberwertung bei Erbgang führten nur zur Ueberschuldung, die weder durch die „Verschuldungsgrenze“ nach preußischem Muster noch durch das Anwartsrecht nach alpenländischer Art erfolgreich bekämpft werden könne.

Aus dieser Schwierigkeit sieht Hainisch nur den Ausweg, daß durch Maßnahmen in der Gesetzgebung und Verwaltung ein festes Verhältnis zwischen Produktpreisen, Löhnen und Grundwert geschaffen werde.

Die Produktpreise könnten nicht durch Schutzzölle, sondern nur durch ein staatliches Getreide- und Viehhandelsmonopol stabilisiert werden; die Bodenpreise müßten durch eine sofortige Schätzung aller Grundstücke nach ihrem Ertragswert ein für allemal grundbücherlich festgelegt, „konstituiert“ werden, während die Löhne nach altem deutschen oder neuem englischen oder ungarischen Vorbild durch staatliche Satzungen fixiert werden müßten. (Reihen bei will der der Großdeutschen Volkspartei nahestehende österreichische Bundespräsident durch letzteres Mittel auch eine gewisse Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern schaffen und das Gefühl der Solidarität erwecken.)

Wir können den Optimismus des Verfassers, daß sein Vorschlag alle Fragen der Agrarpolitik einer Lösung zuführe, nicht teilen, da seine rein statistische, stellenweise fast mechanische Betrachtungsweise der Landwirtschaft doch das übersehen läßt, daß die neueren Besetze des Kapitalismus die von Erwerbslosigkeit bedrohten Land- und Stadiproletariat immer wieder dazu treiben werden, Grund und Boden zu überzahlen und sich zu überfordern, ein Zustand, der nur durch die Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aufgehoben werden kann.

So sehr wir Sozialisten mit dem analytisch-kritischen Teil von Hainischs Untersuchungen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — übereinstimmen können, so wenig können wir uns sein positives Programm zu eigen machen. Otto Bauer teilte bereits im „Kampf“ mit, daß ihm als Präsidenten der österreichischen Sozialisierungskommission Hainisch schon im Jahre 1919 dieses Programm vorgelegt habe. Er sei jedoch auf eine Erörterung nicht eingegangen, weil er dieses Programm „für eine schlechthin unüberführbare Utopie“ ansehe. Dr. Otto Ehrlich.

Politik.

Don Luigi Sturzo: Italien und der Faschismus. G. Bodo-Verlag, Köln. Preis geb. 4,80 Mk., 281 Seiten.

Don Luigi Sturzo, der Gründer und Führer der italienischen katholischen Volkspartei, teilt das Schicksal der besten Männer, die Italien in der Gegenwart bietet, und lebt als politischer Verbannter in der englischen Hauptstadt. In englischer Uebersetzung zuerst und jetzt auch in deutscher liegt seine im Exil und im Abstand von den dargelegten Dingen eindrucksvoll geschriebene Studie „Italien und der Faschismus“ vor, die eine der objektivsten Darstellungen des Faschismus ist.

Hier näher auf die von Don Sturzo geschilderte innere Entwicklung Italiens einzugehen, erübrigt sich insofern, als für unsere Betrachtung in erster Linie die heutige Struktur der politischen Begebenheiten und die Winke des Verfassers für einen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage in Frage kommen. Es liegt klar auf der Hand, daß ein so ausgeprägter katholischer Politiker wie Sturzo für die großen inneritalienischen Auseinandersetzungen wie „Kirche und Staat“, Liberalismus und Sozialismus usw. Formeln findet und bereit verteidigt, die wir Sozialisten ablehnen müssen, wobei aber nicht darüber hinweggesehen werden soll, daß der Verfasser weitgehendes Verständnis auch für das Wollen und Wirken der leider so sehr an innerlichen Herregungen leidenden sozialistischen Bewegung in Italien erbringt. Wie überhaupt das rein Verstandesmäßige in diesem Buch auf Kosten des Herzens betont ausgebildet ist, so daß zum Beispiel alles, was Don Sturzo in seinem Kapitel über den Matteotti-Mord schreibt, als allzu leidenschaftlos und zurückhaltend erscheinen muß, wie auch die Charaktereigenschaften des sozialistischen Märtyrers den Eindruck allzu einseitiger und schematischer Behandlung erweckt.

Näheres Eingehen verdienen natürlich die Abschnitte des Buches, in denen Don Sturzo seine Stellungnahme zum Sozialismus umreißt und dessen politisches und soziales Wirken in Italien verfolgt. Er nennt ihn einen fast ausschließlich organisatorischen Sozialismus, dessen Gründe in der Anpassung an eine Entwicklungsbedingungen in Italien zu finden seien, wo er sich nur in zwei Gebieten entfalten konnte, dem landwirtschaftlichen und dem industriellen, das mit dem Dreieck Mailand—Genoa—Turin umschrieben werden kann. Don Sturzo betont nunmehr mit Bezug auf das erstere, daß in ihm die sozialistische Bewegung niemals über eine rein wirtschaftliche Einstellung, d. h. über eine Organisation der Lohnarbeiter und des Genossenschaftswesens hinausgegangen sei und daß sie das eigentliche Agrarproblem Italiens, das eines der schwer-

wiegendsten Momente der Krisen des italienischen Lebens darstellt, nie studiert und zu bewältigen versucht habe. Diese Behauptung heißt für jeden, der die italienische sozialistische Bewegung gerade in den paar Jahren, die ihr nach dem Weltkriege noch vergönnt waren, eingehend kennt, das Kind mit dem Bade ausschütten. Ganz abgesehen davon, daß das italienische Agrarproblem eine ganz eigenartige, in der übrigen Welt nicht mehr wiederkehrende Struktur hat, die auch ganz besonderer, mit fremden Maßstäben nicht zu messender Mittel zu seiner Bewältigung bedarf, hat der italienische Sozialismus es nie veräumt, gerade sein tiefgehendes Interesse diesem italienischen Problem zuzuwenden, während doch z. B. verschiedene Bemühungen der „Popolari“ in dieser Richtung lebensfremde Utopien oder gar aussichtslose Bierdeturen geblieben sind.

Die Art auch, in der Don Sturzo die sozialistische Bewegung in Italien zum Teil dafür verantwortlich zu machen versucht, daß der aus ihren Reihen hervorgegangene Mussolini auf dem Wege einer geschickt geleiteten Ueberwältigung des Systems der faschistischen Diktatur aufrüchelte und im Laufe der Jahre mit Hilfe der bedenkliehsten Mittel moderner Barbarei ausbauen konnte, muß als einigermaßen befremdend zurückgewiesen werden.

Das Rezept, das Don Sturzo, in seiner nüchternen Betrachtungsweise davon überzeugt, daß die Zeit für den aktiven Antifaschismus noch nicht gekommen sei und ihm die Ereignisse erst entgegenreifen müssen, gegen die faschistische Krankheit bereit hält, nennt die drei Bestandteile: Arbeit, Kultur, Religion, eine Droge also, in der der Priester in das Mittel des Sozialpolitikers sein etwas zweifelhaftes Artamum gemischt hat. Darüber wollen wir mit Don Sturzo nicht rechten, aber nochmals anerkennen, daß er mit seinem in eine bildhaft lebendige Vision eines zukünftigen freien Italiens ausfliegenden Werte eine der aufragendsten und beachtenswertesten Würdigungen des Faschismus und seiner unseligen Tätigkeit geschaffen und daß er mit seiner Darstellung wie mit einer frischen Brise die Segel unserer Hoffnungen wieder angefüllt hat, daß der Faschismus naturgemäß bald ein Ende finden wird. Denn, und wir unterschreiben voll und ganz diesen seinen Satz: „Die Macht und Kraft der Ideen und die Forderungen der Wirklichkeit sind stärker als jedes Attentat und jeder Umsturz.“ D. C.

Erzählende Literatur.

H. G. Wells: Der Traum (Roman). Paul Szojnan Verlag, Berlin. 379 Seiten.

... Damals wurde der Mensch sich selbst zur Heuschrecke... und dieses „Damals“ einer glücklicheren Zeit ist unser Heute, ist die Zeit voller Wirren und Dunkelheit und kaum dämmerndem Licht, in der wir, unglückliche Menschen, Sklaven jinniger „Moralgehebe“, heute leben. Vielleicht werden wir dem fernem Geschlecht, das nach 2000 Jahren in Museen die Ueberreste unserer „Kultur“ betrachtet, einst wirklich so fremd und unverständlich sein, daß ihm nur ein heilseliger Traum Aufschluß über unsere Pizze geben kann. Denn das ist der Inhalt des Romans. Nach den „Letzten Kriegen“, in denen sich alle Schrecken der Kriegstechnik ausübten, in denen die Menschheit in nie gahnter Weise dezimiert wurde, erwacht ein neues, freieres Geschlecht, das zugleich mit den ökonomischen Feiern auch die der alten Moralgehebe abstreift, ein Geschlecht, das nicht nur kraft einer überlegenen Technik die Natur beherrscht, sondern auch durch eine neue Erziehung selbstberichtet frei sein eigenes Leben formt, das nicht mehr blindem Zufall untertan ist. Und in einer Stunde träumt ein Mensch dieser Zeit ein Leben — der Traum verleiht ihm 2000 Jahre zurück, läßt den glücklichen Sarnac zu dem unglücklichen Harry Morlimer Smith werden. „Stirnlose Vermehrung, das war das Grundmotiv meiner Umgebung, mein Drama, meine Atmosphäre...“, so schildert der erwachte Sarnac sein Traumleben, schildert seinen Gefährten das Herzweh unserer ganzen Welt. Und in uns, deren tägliches Leben noch in dieser leidbeschweren Welt gelebt werden muß, rührt seine Schilderung an alle Wunden, an Narben, die wir alle tragen, die wir längst verharbt und gefühllos glaubten, gleich einem Stachel; alles Weh, mit dem wir uns „abgefunden“ hatten, wird lebendig, aber wir sehen auch, wie wir unendlich vielen Schmerz selbst schufen, und wie wir selbst uns immer wieder den Weg in die Freiheit des Glückes verbauen. So rührt dieser „Roman“ an tiefstes Leid jeder Seele und zeigt doch, wenn auch erst in weiterer Ferne, die Befreiung des wahren Menschen.

Im Gegensatz zu den meisten „Utopien“ gibt Wells in seinem Roman fast nichts über die technischen und ökonomischen Voraussetzungen des „glücklichen Zeitalters“ und konzentriert sich nur auf die Darstellung der seelischen Wandlung, die die Menschheit durchmachen muß, und gerade darum wird das Interesse nicht durch Dinge, die nicht im engsten Sinne „zur Sache“ gehören, abgelenkt. Und statt ein „Wolkenkuckucksheim“ zu erbauen, legt er die morschen Fundamente unleres Unglücks bloß — zeigend, wie leichte Arbeit hier eigentlich der Baumeister einer neuen Welt hätte. R. G. w. d.

Franz Werfel: Der Tod des Kleinbürgers. Paul Szojnan Verlag, Berlin.

Franz Werfel hat in dieser Novelle einen Kleinbürger mit erschütternder Wirkung darzustellen gewußt. — Man sieht ein solches armseliges, halb vegetatives Leben, das als seinen einzigen Gewinn Geld zur ständigen Aufrechterhaltung seines bürgerlichen Ansehens buhen möchte. Jedem anderen Streben verschließt sich das Begriffsvermögen dieses immer sich in seinem engen Kreis drehenden Menschen bemußt konsequent. Er ist zufrieden, beschelben, will nicht steigen, aber vor allen Dingen nicht auf die soziale Stufe des Proletariats sinken. Und so schafft auch hier bei dem meisterhaft gestalteten Kleinbürger die Sorge um die bürgerliche Geltung seiner Angehörigen nach seinem Tode, die ungeheure Triebkraft zum Kampf des Geistes, des Willens gegen den morbiden Körper. Er muß bis zur Vollendung seines 65. Lebensjahres die Qual des langamen Sterbens ertragen, weil erst mit diesem Termin eine Lebensversicherung in Kraft tritt, die seine Frau vor einem „unstandesgemäßen“ Lebensabend im Spital und den schwachgeistigen Sohn vor einem Anstaltsaufenthalt bewahren soll. Darum und nur darum peißt auch der Gedanke an die Versicherung den vor Ablauf der ihm zur Bedingung gemachten Karenzzeit krankgemordenen und rettungslos dem Tode verfallenen Kleinbürger zu einer Willenstat sondergleichen

Es ist ein

ein KRAGEN der Ihnen Freude macht!

DAS FEINSTE BIELEFELDER FABRIKAT

